

Bemerkungen zum Thema Strategietheorie

Es existiert zwar keine integrative und unumstrittene „Allgemeine Strategietheorie“, aber ein Bündel von fruchtbaren analytischen Ansätzen. Sieht man von den Klassikern (wie Tzu Sun, Machiavelli, Clausewitz) ab, so ist insbesondere auf Thomas Schelling (The Strategy of Conflict), Jon Elster (dt.: Subversion der Rationalität) und zahlreiche einschlägige Beiträge zur Spieltheorie (game theory) zu verweisen.

Im Mittelpunkt der neueren Strategietheorie (nach WK2) steht das Problem **sozialer Komplexität**, das daraus resultiert, dass soziale Akteure *kontingent* (so oder anders) handeln. Deshalb beschäftigen sich Strategietheorien, die diesen Namen verdienen (weil sie neben dem Interesse der Politikproduzenten an Wahlerfolgen auch die potenziellen Interessen der „Politikkonsumenten“ berücksichtigen), vorzugsweise mit **Strategieproblemen** und dem praktischen Umgang mit ihnen.

Typische Strategieprobleme bestehen in sachlicher, zeitlicher und sozialer Hinsicht:

In der **Sachdimension** erweist sich das Wissen über den Handlungs- und Wirkungskontext als systematisch ungenügend, da die in der Zukunft liegenden Zustände, insbesondere die strategischen Handlungen anderer Akteure (z.B. der Wettbewerber und Wähler), genuin unsicher sind. Auch weichen die tatsächlichen Ursache-Wirkungsbeziehungen regelmäßig von den bei der Politikproduktion unterstellten bzw. geplanten ab. Die optimale Auswahl und Sequenzierung von Maßnahmen setzt jedoch zuverlässige Informationen voraus. Hinzukommt, dass politisches Handeln stets zwei Bewertungskriterien unterliegt: der Logik des *Zweck-Mittel-Verhältnisses* und der Logik der *Angemessenheit*. Was als „angemessen“ gilt, ist nicht immer zielführend – und umgekehrt.

In der **Zeitdimension** wird die Verbindlichkeit langfristiger Handlungspläne zum Problem, einerseits werden sie u.U. schon in der „Investitionsphase“ (Durststrecke, valley of tears) revidiert, andererseits ist stures Festhalten an ihnen gleichbedeutend mit der Unfähigkeit zu lernen. Treue zum einmal gefassten Handlungsplan kollidiert mit dem Demokratieprinzip, wenn künftige Entscheider an frühere (und womöglich von „ganz anderen“ Akteuren getroffene) Beschlüsse gebunden bleiben. Strategierevisionen werden auch durch den Wandel von Umweltvariablen angeregt, wobei sich das strategische Ziel als „moving target“ erweist. Der i.d.R. unberücksichtigte Wandel der Wirklichkeit macht sich u.a. in der unterschiedlichen Qualität von Entscheidung und Implementation bemerkbar.

In der **Sozialdimension** schlägt die interne Differenziertheit kollektiver Akteure zu Buche. Während politische Rhetorik und manche Theorien einen unitarischen Akteur unterstellen („die“ Partei, „den“ Staat, „die“ Gewerkschaft), sind Kollektivakteure intern differenziert und mit der Problemtrias Rekrutierung/Integration/Handlungskompetenz belastet. (Das gilt auch für mit mehreren Rationalitätskriterien operierende Einzelpersonen.) Die entsprechenden Teilproblematiken sind unter den Etiketten „Logik des kollektiven Handelns“ und „Social Choice“ bekannt. Praktische Probleme betreffen die Selbstbindungsfähigkeit angesichts von Interessendiversität, interner Opposition und demokratischen Entscheidungsverfahren (sowohl das Mehrheits- als auch das Einstimmigkeitsprinzip münden in Strategieprobleme).

Aufgrund dieser typischen Strategieprobleme sind praktisch alle empirischen Strategieprojekte **dilemmatisch**. Das Bemühen, mehr Erfolgssicherheit in einer Dimension zu erlangen, resultiert in höherer Unsicherheit in anderen Dimensionen. Einfache „handhabbare“ Konzepte (wie „Vorteile konzentrieren, Kosten breit streuen“; den „median voter“ anpeilen, seine Gegner denunzieren, unlautere Versprechungen machen usw.) zählen zum Allgemeinwissen und sind folglich Teil der Strategieproblematik.

Strategieprobleme haben **keine „Lösung“** im technischen Sinne, sondern sind Problemkonstellationen, die von den Akteuren mit mehr oder weniger Geschick identifiziert und beantwortet werden. Strategietheorien können die Akteure auf die Eigenheiten typischer Konstellationen aufmerksam machen und sie anregen, nach Alternativen mit geringerem Risiko Ausschau zu halten. Da es keine verlässliche Theorie der Zukunft gibt, kann es auch keine brauchbare Theorie der „richtigen“ Strategie geben.

Interessant zu beobachten ist, dass sich viele Politiker durch die Komplexität ihrer Handlungssituation veranlasst sehen, solide (d.h. logisch konsistente und empirisch gesicherte) Erkenntnisse der Sozialwissenschaften zu **ignorieren**. Das ist z.B. der Fall, wenn sie befürchten, sich durch Abweichen vom Konsens ihrer Bezugsgruppe zu isolieren und an Einfluss zu verlieren (dazu Janis: Victims of Groupthink). Dementsprechend unbeliebt (vielleicht auch unbekannt) sind die Kollektivgutproblematik (Olson), das Unmöglichkeitstheorem konsistenter kollektiver Präferenzen (Arrow), der komparative Vorteil des Außenhandels (Ricardo) u.a.m.

In der **Praxis** zu beobachten ist dagegen,

> dass Politiker oft ein „game against nature“ spielen: Sie ignorieren die Reaktionen der Umwelt (Adressaten, Gesellschaft, Investoren, Konsumenten, Steuerzahler, Erwerbstätige usw.) oder unterstellen diese als zufällig und deshalb unkalkulierbar.

> dass sie Strategieprobleme ignorieren oder herunterspielen und Bestätigung für ihre Wertüberzeugungen bzw. die im politischen Wettbewerb ausgebildeten Identitätsaspekte suchen,

> dass Zyniker von der Polykontextualität und Mehrsinnigkeit sozialer (und politischer) Phänomene ausgehen, sich selbst und andere als „Multiples Selbst“ sehen und zwischen Steuerungseuphorie und strategischem Defätismus oszillieren.

> dass einige wenige Politiker ihr Handeln als „Experiment mit der Gesellschaft“ (Elinor Ostrom) betrachten und sich auf Misserfolge vorbereiten.

Arbeiten des Verfassers zum Thema:

Wiesenthal, Helmut, 1987: Strategie und Illusion. Rationalitätsgrenzen kollektiver Akteure am Beispiel der Arbeitszeitpolitik 1980-1985. Frankfurt/New York: Campus.

–, 1988: Akteurrationalität. Überlegungen zur Steuerungsfähigkeit politischer Akteure in der Beschäftigungskrise. In: Feldhoff, J.; Kühlewind, G.; Wehrsig, Ch.; Wiesenthal, H. (Hg.): Regulierung - Deregulierung. Steuerungsprobleme der Arbeitsgesellschaft.. Nürnberg: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB 119), 70-98.

–, 1990: Unsicherheit und Multiple-Self-Identität. Eine Spekulation über die Voraussetzungen strategischen Handelns. Discussion Paper 90/2. Köln: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung.

–, 1993: Realism in Green Politics. Social movements and ecological reform in Germany. Manchester/New York: Manchester University Press.

–, 1993: Akteurkompetenz im Organisationsdilemma. Grundprobleme strategisch ambitionierter Mitgliederverbände und zwei Techniken ihrer Überwindung. In: Berliner Journal für Soziologie, 3 (1), 3-18.

–, 1994: Lernchancen der Risikogesellschaft. Über gesellschaftliche Innovationspotentiale und die Grenzen der Risiko Soziologie. In: Leviathan, 22 (1), 135-159.

–, 1995: Konventionelles und unkonventionelles Organisationslernen: Literaturreport und Ergänzungsvorschlag. In: Zeitschrift für Soziologie, 24 (2), 137-155.

–, 2000: Die politische Organisation des Unwahrscheinlichen. Sozialtheoretische Lehren der Transition vom Sozialismus. In: Hinrichs, Karl; Kitschelt, Herbert; Wiesenthal, Helmut (Hg.): Kontingenz und Krise. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 189-217.

– (Hg.), 2001: Gelegenheit und Entscheidung. Policies und Politics erfolgreicher Transformationssteuerung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

–, 2002: Politics Against Theory: On the Theoretical Consequences of Successful Large-Scale Reforms in Postcommunist Europe. In: Perspectives on European Politics and Society, 3 (1), 1-22.

–, 2003: Konjunkturen des Machbaren – Beobachtungen auf der Fährte der rationalitätskritischen Theorie. In: Nassehi, Armin; Schroer, Markus (Hg.): Der Begriff des Politischen. Soziale Welt Sonderband 14. Baden-Baden: Nomos, 519-537.

–, 2003: Soziologie als Optionenheuristik? In: Allmendinger, Jutta (Hg.): Entstaatlichung und soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002, Teil 1. Opladen: Leske + Budrich, 94-109.

–, 2003: Beyond Incrementalism: Sozialpolitische Basisinnovationen im Lichte der politiktheoretischen Skepsis. In: Mayntz, Renate; Streeck, Wolfgang (Hg.): Die Reformierbarkeit der Demokratie. Innovationen und Blockaden. Festschrift für Fritz W. Scharpf. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 31-70.